

**Beisetzung von Alfred Lewe (1955-2025)
am 4. November 2025 in St. Jakobus Karthaus**

Lesung: Römer 12,3-13 Evangelium: Johannes 10,11-16

Bisher habe ich immer ganz gute Erfahrungen damit gemacht: Dass man, bevor man einen Gottesdienst vorbereitet, erst einmal schaut, was die vorgesehenen Bibeltexte vom jeweiligen Tage so hergeben. Man sollte nicht vorschnell und nach eigenem Gutdünken was „Passendes“ aus der Bibel herauspicken, sondern zunächst mal der liturgischen „Leseordnung“ vertrauen.

Liebe Familie! Liebe Schwestern und Brüder!

So ging es mir auch jetzt, im Zugehen auf den heutigen Verabschiedungsgottesdienst für Alfred Lewe. Denn heute, am 4. November, ist der Gedenktag des hl. Karl Borromäus – ein italienischer Bischof und Kardinal des 16. Jahrhunderts, engagiert für seine Kirche und die ihm anvertrauten Menschen: ein „Oberhirte“ im besten Sinne. Und so hören wir jedes Jahr am 4. November das Evangelium vom „Guten Hirten“.

Natürlich bezieht Jesus dieses so anrührende Bild zunächst auf sich, nicht schon auf die Bischöfe späterer Jahrhunderte. Aber umgekehrt gilt: Weil Jesus das Bild vom „Guten Hirten“ auf sich bezieht, müssen auch Bischöfe und Gläubige späterer Jahrhunderte daran Maß nehmen. Das gilt für jedes Evangelium: Es ist ja keine „Beschreibung“ unserer Wirklichkeit, sondern eher ein Leitbild, eine Verheißung des Künftigen, eine Einladung zum Neuen, ein Anspruch. Und genau deshalb, weil nämlich jeder Evangelientext uns zu einer Antwort, zu einer Zustimmung, zur Konsequenz ermuntert – genau deshalb hat jedes Evangelium dann doch immer auch mit uns zu tun. Denn in einer jeden Lebensgeschichte spricht Gott sich aus – mal mehr, mal weniger deutlich.

Und daher passt das heutige Tagesevangelium ganz gut zum Abschied von Alfred Lewe: Da ist vom Hirten die Rede als der Typus eines Menschen, der Verantwortung wahrnimmt. Der umsichtig handelt und vorangeht. Dem die ihm Anvertrauten wirklich vertrauen dürfen. Der mit Weitblick agiert und über den Horizont hinausschaut. Der von sich sagt: „Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich!“

Damit sind durchaus Qualitäten und Wesenszüge angesprochen, wie wir sie von Alfred Lewe kannten. Sein langjähriges Engagement als Personalratsvorsitzender der Sparkasse zeugt von dem großen Vertrauen, das Menschen in ihn setzten. Ein solches Vertrauen erlangt nur jemand, der um Ausgleich und Vermittlung bemüht ist, der umsichtig agieren kann. Und so konnte auch ich Alfred Lewe über Jahre im Kirchenvorstand erleben – dass er in Diskussionen verschiedene Aspekte und Perspektiven benennen und abwägen konnte. Im Neuen Testament wird einmal von Maria gesagt: „Sie bewahrte all die Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“, ja wörtlich: Sie „wiegte“ sie in ihrem Herzen. „In Spiralbewegungen zum Zentrum“ – so nannte jemand diese Begabung von Alfred Lewe, die das Gegenteil ist von impulsiver Besserwisserei und rechthaberischem Schwarz-Weiß-Denken. Wie gut täte es unserer nervösen und gereizten Gesellschaft, wenn eine solche abwägende Umsicht und verantwortungsbewusste Nachdenklichkeit mehr Raum bekäme!

„Ich muss noch andere Schafe führen, die nicht aus diesem Stall sind“, sagt Jesus, „und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“ Da ist eine Haltung angesprochen, die aus Überzeugung Leitung wahrnimmt – und die über den eigenen Tellerrand hinausschaut. Die Verbundenheit mit der heimischen Scholle – Stichwort: „Plattdeutsches Theater“ oder „Schützenfeste“ – hatte bei ihm überhaupt nichts mit Provinzialismus und Engstirnigkeit zu tun. „Ich wäre niemals in Empte heimisch geworden, wenn Alfred Lewe nicht gewesen wäre“, sagte dieser Tage jemand. Alfred Lewe hatte natürliche Autorität, tat auch im Privatleben nichts unüberlegt, war besonnen und zielstrebig,

Und diese Begabung, die Mitmenschen zum Ziel mitzunehmen, sie kam so vielen Gruppen und Personen zugute, die an seinen akribisch geplanten Radtouren teilnahmen. Das war eine echte Leidenschaft: die Strecken auszukundschaften und Ziele vorzubereiten – seien es mehrtägige Urlaubsfahrten oder ein Tagesausflug des Kirchenvorstands. Es ist schön, dass das Trauerbild von Alfred Lewe ihn mit dem Fahrrad zeigt.

Wir haben vorhin nicht nur das Evangelium vom 4. November gehört, sondern auch die Lesung. Da hieß es gegen Ende: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ Gern

wären wir jetzt in hoffnungsvoller „Fröhlichkeit“ – zumal Alfred Lewé so ein geselliger und lebensfroher Mensch war. Doch jetzt ist die Stunde der geduldigen „Bedrängnis“, die uns hier zusammengeführt hat – zum gemeinsamen „beharrlichen Gebet“. Wir tun dies an einem Ort, an dem Alfred Lewé als Mitglied des Kirchenchores das Gebet der Gemeinde so oft unterstützt hat – bei frohen wie ernsten Anlässen. Und das ist ja die Aufgabe und Berufung der Kirchenmusik: unseren Empfindungen einen Ausdruck zu verleihen. Aber auch umgekehrt: die Botschaft des Glaubens in unsere Empfindungen hineinzurufen.

Und so wollen wir uns neu zusagen lassen, dass wir unserem Gott nicht gleichgültig sind. Dass er uns in Jesus Christus ein Gegenüber geworden ist, der uns alle persönlich kennt. Und der uns vorausgeht, wie das Evangelium sagt – und sogar sein Leben hingibt für seine Schafe. Spätestens an dieser Stelle verbietet sich jeder Vergleich mit uns Menschen, mit wem auch immer. Der Herr geht aber diesen Schritt: um uns eine Liebe unter Beweis zu stellen, die größer nicht gedacht werden kann.

Versöhnung („Sühne“ oder „Wiedergutmachung“) geschieht auch im Alltag so, dass einer lieblosen Tat eine freundliche Geste begegnet, dass auf eine böse Handlung eine gute Erwiderung folgt. Unendlich größer war der „Einsatz“, mit dem Jesus Versöhnung bewirkte – durch eine nicht größer denkbare Liebe gegenüber den Menschen, durch einen nicht größer denkbaren Gehorsam gegenüber Gott. Seine Hingabe am Kreuz ist so groß, dass sie alles „aufwiegt“, was Menschen jemals (vorher oder danach) an Lieblosigkeit und Ungehorsam, an Bosheit und Schuld „dagegenhalten“ (quasi auf die andere Seite der Waage legen) könnten.

Versöhnung lässt aufatmen, lässt leben. Das meint das eindrucksvolle Glasbild hier an zentraler Stelle der Kirche, das meint der Weinstock, der aus dem Kreuz hervorgeht. Das feiern wir jetzt in der Eucharistie, in der sich der Herr in Brot und Wein verschenkt. Und „Eucharistie“ meint „Danksagung“. Zum Dank haben wir allen Grund – gerade mit Blick auf unseren lieben Verstorbenen. Wie es einmal ein Heiliger über einen Verstorbenen gesagt hat: „Wir wollen nicht so sehr darüber trauern, dass wir ihn verloren haben, sondern von Herzen danken, dass wir ihn bei uns hatten!“

Amen.